

Im Gedenken an Petra Joh wurde ein Forschungshaus in der Komturstraße eröffnet

Hilfe für krebskranke Kinder

Frankfurter Neue Presse, 26.9.2005

Von Patricia C. Borna

Niederrad. „Alles Gute, was geschieht, setzt das Nächste in Bewegung“. So hat es einst der Dichterst fürst gesagt. Getreu nach dem Motto gehen die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, der Verein „Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt“ und die „Frankfurter Stiftung für krebskranke Kinder“ gemeinsam neue Wege in der Bekämpfung von onkologischen Krankheiten in der Kinderheilkunde. Am Samstag wurde in der Komturstraße 3a das Dr.-Petra-Joh-Haus feierlich eröffnet, das in Zukunft weitere Forschungs- und Untersuchungslabors für Leukämie-Erkrankungen oder seltene Tumore bereitstellen wird. Möglich wurde dies in erster Linie durch den Einsatz der promovierten Betriebswirtin Petra Joh aus Gelnhausen, die ihr Testament zu Gunsten der Frankfurter Stiftung ausrichtete.

Der Vorsitzende des Stiftungsvorstandes, Jürgen Vogt, unterstrich, dass die „offizielle Eröffnung ein wichtiges und freudiges Ereignis“ für Frankfurt sei. Er betonte, dass es für die Nachwelt Verpflichtung und Ehre gleichzeitig sei, das neue Forschungshaus nach Petra Joh zu benennen: „Unsere Forschungseinrichtung ist eine Stärkung des For-



In dem Haus sind zahlreiche Labors untergebracht, in denen Ärzte und Wissenschaftler forschen, um besonders Leukämie und seltene Tumore zu bekämpfen. Zu verdanken ist die Einrichtung vor allem dem Nachlass von Petra Joh, die bereits mit 33 Jahren verstarb.

Foto: Privat

schungsstandorts Frankfurt.“ Noch in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sei eine Krebsdiagnose praktisch einem Todesurteil gleichgekommen. „Auch durch den Beitrag der Frankfurter Forschungsgemeinde liegen die Heilungschancen für bestimmte Krebsarten heute schon bei 70 bis 75 Prozent.“

Baubeginn des Hauses war im September-2003, wie geplant konnte das Gebäude nun fertig gestellt werden. Die Ausgaben belaufen sich

auf ungefähr 3,5 Millionen Euro, die Kostenüberschreitung liegt nur bei einem Prozent. Das Dr.-Petra-Joh-Haus wurde mit einer hochmodernen, technischen Ausstattung versehen: Sie hat noch einmal gut eine Million Euro gekostet. Professor Thomas Klingebiel, Direktor der Klinik für Kinderheilkunde III, wird zukünftig die Leitung des neuen Forschungshauses übernehmen. Geplant ist die Einrichtung einer Stiftungsprofessur, spätestens für das

Wintersemester 2006/07, um die interdisziplinäre Forschungsaufgabe zur Bekämpfung von Krebserkrankheiten auszuweiten.

Auch Helga von Haselberg, Vorsitzende des Vereins „Hilfe für krebskranke Kinder“, betonte in ihrer bewegenden Rede, dass die Einweihung des neuen Forschungszentrums einer der Höhepunkte in der bisherigen Geschichte des Vereins sei. „Bei uns zählen nicht Worte, sondern Taten, weil viele Mitglieder selbst oder indirekt betroffen sind“, sagte sie vor den Gästen aus Politik, Wirtschaft und Kultur. Der Verein wurde 1983 gegründet und hat heute etwa 1000 Mitglieder. „Wir können stolz sein, ein dynamisches Hilfsnetzwerk zu besitzen, das seinem medizinischem und psychosozialen Versorgungsauftrag gerecht wird“, sagte Frau von Haselberg.

Im Jahre 2003 konnte auch durch die nötige Unterstützung und dem Engagement der Mitglieder das Stammzelltransplantationszentrum in der Goethe-Universität eröffnet werden. Die Stiftung und der Verein unterstützen die Patienten bei Bedarf auch nach der Genesung und organisieren Trauer- und Lebenshilfe für Angehörige bei Verlust eines Kindes. Thomas Klingebiel unterstrich, dass sich Deutschland von

der Regierung bessere Bedingungen für eine neue Familien- und Gesundheitspolitik wünsche: „Eine lebendige Wissenschaft ist genauso wichtig wie die Luft zum Atmen.“ Klingebiel erläuterte in seinem Vortrag die Aufgaben, welche die Wissenschaftler in den neuen Frankfurter Laboren übernehmen werden.

„Wichtig ist eine Therapie, die gezielt auf die Bedürfnisse des Patienten abgestimmt ist. Eine kombinierte Chemo- und Immuntherapie hilft, die Heilungschancen zu erhöhen“, sagte er. Auch sei es besonders wichtig, die Bakterien- und Virenresistenz während der Behandlungszeit der kleinen Patienten zu verbessern sowie das Risiko einer Restkrankheit zu verhindern.

Nikolaus Burggraf, Frankfurter Wirtschafts- und Gesundheitsdezernent, lobte das Stiftungsengagement der Stadt und ihrer Bürger, betonte aber gleichzeitig: „In den USA werden 15 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für die Forschung in Sachen Gesundheit verwendet. In Deutschland nur 12,8 Prozent. Das ist noch steigerungsfähig.“ Dem schloss sich Rudolf Steinberg, Präsident der Goethe Universität, an. Dabei hob er aber hervor: „Trotzdem sind wir stolz auf so viel bürgerschaftliches Engagement.“